



Dossier Basel

Gesellschaft & Soziales

Kommentierte Zahlen und Analysen

Bevölkerung

2014 stieg die Wohnbevölkerung des Kantons Basel-Stadt um 1 012 auf 196 471 Personen, was einer Zunahme um 0,5% entspricht. Die Zahl der Schweizer sank trotz der Einbürgerung von 1 065 Ausländern. Die ausländische Bevölkerung erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 1 227 Personen. Der Anteil Ausländer an der Gesamtbevölkerung lag Ende 2014 bei 35,0%. Zum zehnten Mal in Folge bildeten Deutsche mit 15 620 Personen die grösste ausländische Bevölkerungsgruppe. Die Veränderung der Wohnbevölkerung nach Wohnviertel und Gemeinde zeigt grosse Unterschiede.

— mehr auf Seite 2

Haushaltsstatistik

Ende 2013 wurden in Basel-Stadt 98 717 Privathaushalte gezählt. Ein Viertel der Wohnbevölkerung in Privathaushalten lebt allein, knapp ein Drittel zu zweit. Schweizerinnen und Schweizer sind öfter in kleinen, Ausländerinnen und Ausländer öfter in grossen Haushalten zu Hause. Insgesamt gibt es 17 257 Paar- oder Einelternhaushalte mit Kindern unter 18 Jahren. Am höchsten ist der Anteil dieser Familienhaushalte an allen Privathaushalten in den Wohnvierteln Bruderholz, Hirzbrunnen, Rosental, Klybeck und Kleinhüningen sowie in den Gemeinden Riehen und Bettingen.

— mehr auf Seite 3

Bildung

In den Kindergärten und Schulhäusern von Basel-Stadt werden im laufenden Schuljahr 2014/15 18 991 Kinder und Jugendliche unterrichtet (+147 gegenüber 2013/14). Die Lernendenzahlen haben sich damit im Vorjahresvergleich zum vierten Mal in Folge erhöht. Die 2 982 Kinder im ersten und zweiten Kindergartenjahr stellen im Betrachtungszeitraum 2005/06 bis 2014/15 gar eine neue Höchstmarke dar. Die Analyse der Bildungsdaten zeigt ferner eine heterogene Entwicklung an den Gymnasien sowie einen wachsenden Anteil Lernender, welcher zu Hause nicht Deutsch spricht.

— mehr auf Seite 4

Suizide

2012 wurden 21 Fälle von Suizid und 9 Fälle von Sterbehilfe verzeichnet. Zwischen 2009 und 2012 war Suizid im Alter von 45 bis 74 am Häufigsten. Davon betroffen waren deutlich mehr Männer als Frauen. Sterbehilfe hingegen nahmen Personen meist erst ab dem 65. Lebensjahr in Anspruch. Es handelte sich bei etwas mehr als der Hälfte um Frauen. Nach Zivilstand betrachtet, zeigen die absoluten Zahlen ein anderes Bild als die relativen Anteile. Keine Regelmässigkeit konnte festgestellt werden zwischen Selbsttötung und einer Jahreszeit bzw. einem Sterbewochentag.

— mehr auf Seite 5



Entwicklung der Bevölkerung 2014

Anstieg der Einwohnerzahl um 0,5%

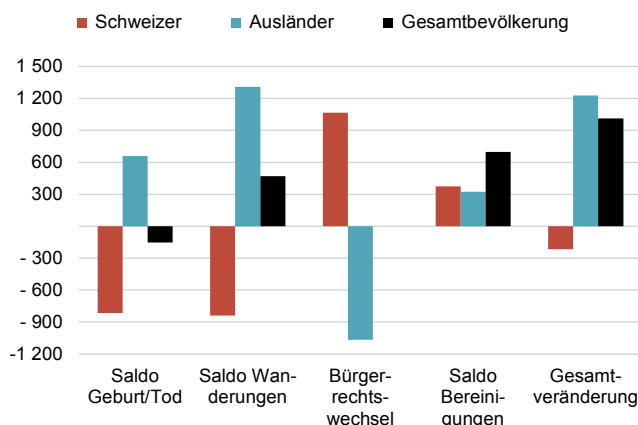
Im vergangenen Jahr erhöhte sich die Wohnbevölkerung des Kantons Basel-Stadt um 0,5% (+1 012 Personen) auf 196 471. Den grössten Zuwachs verzeichneten Personen mit spanischem Pass, gefolgt von deutschen Staatsangehörigen. Der Ausländeranteil betrug 35,0%.

Im Jahr 2014 stieg die Wohnbevölkerung des Kantons Basel-Stadt um 1 012 auf 196 471 Personen, was einer Zunahme um 0,5% entspricht. Noch ein Jahr zuvor wurde mit 1,0% ein doppelt so grosses Bevölkerungswachstum verzeichnet. Bei den Schweizern fiel sowohl der Wanderungssaldo (-839), als auch der Saldo aus Geburten und Todesfällen (-814) negativ aus. Die Zahl der Schweizer sank somit trotz der Einbürgerung von 1 065 Ausländern und einem positiven Bereinigungssaldo (+373) – welcher aufgrund verspätet gemeldeter Ereignisse zustande kam – um 215 Personen bzw. 0,2% auf 127 692. Die ausländische Bevölkerung erhöhte sich im gleichen Zeitraum um 1 227 Personen (+1,8%) auf 68 779. Dieser Anstieg ist darauf zurückzuführen, dass bei den Ausländern mehr Geburten als Todesfälle registriert wurden (+660), die Zahl der Zuzüge jene der Wegzüge deutlich überstieg (+1 308) und auch der Bereinigungssaldo mit 324 positiv ausfiel. Bei den Ereignissen (Wanderungen, Geburten, Todesfälle, Einbürgerungen) handelt es sich noch um provisorische Zahlen, die definitiven Ergebnisse werden voraussichtlich im Juni vorliegen.

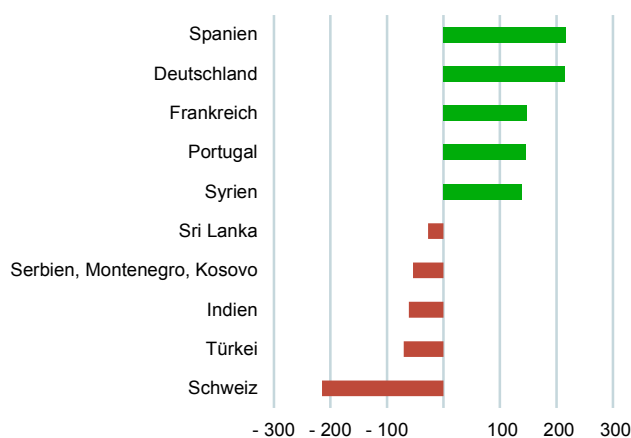
Der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung lag Ende 2014 bei 35,0%. Zum zehnten Mal in Folge bildeten deutsche Staatsangehörige mit 15 620 Personen die grösste ausländische Bevölkerungsgruppe. Auf den Plätzen zwei und drei folgten mit 8 240 die italienischen und mit 6 529 die türkischen Staatsangehörigen. Den grössten Zuwachs verzeichneten die Spanier. Deren Zahl stieg im Jahr 2014 um 217 (+6,4%) auf 3 587 Personen. Mit einem Plus von 215 Personen fiel der Anstieg bei den Deutschen jedoch nur geringfügig kleiner aus. Auf den Plätzen drei bis fünf beim Bevölkerungswachstum landeten im vergangenen Jahr die französischen, portugiesischen und syrischen Staatsangehörigen. Auf der anderen Seite verminderte sich, neben dem erwähnten Bevölkerungsrückgang bei den Schweizern, die Zahl der Türken um 70 Personen (-1,1%) und jene der Inder um 61 Personen (-3,4%).

Betrachtet man die Veränderung der Wohnbevölkerung zwischen Ende 2013 und Ende 2014 nach Wohnviertel sowie den Gemeinden Riehen und Bettingen, so zeigen sich grosse Unterschiede: Insgesamt wurde bei sechs Basler Wohnvierteln ein Bevölkerungsrückgang verzeichnet. Prozentual am grössten fiel dieser mit -1,2% (-129 Einwohner) im Wohnviertel Am Ring aus, gefolgt von den Wohnvierteln Clara (-1,0% bzw. -42 Personen) und Rosental (-0,8% bzw. -44 Personen). Im Gegensatz dazu nahm die Wohnbevölkerung im Wohnviertel Wettstein um 229 Personen zu, was einem Anstieg um 4,3% entspricht. Deutliche relative Bevölkerungsgewinne gab es auch in Bettingen (+4,0% resp. 48 Personen), der Altstadt Kleinbasel (+2,7% resp. 65 Personen) sowie den Wohnvierteln Hirzbrunnen (+2,4% bzw. 208 Personen) und Vorstädte (+1,2% resp. 54 Personen). Nur marginale Änderungen von unter +/-10 Personen gab es in Riehen, den Wohnvierteln Kleinhüngen und Bruderholz (alle unter +/-0,1%) sowie Altstadt Grossbasel (-0,3%).

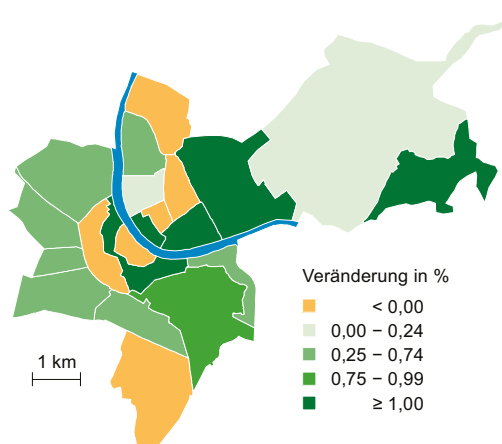
Bevölkerungsbilanz 2014



Zu- und Abnahmen nach Staatsangehörigkeit



Veränderung der Wohnbevölkerung 2013-2014



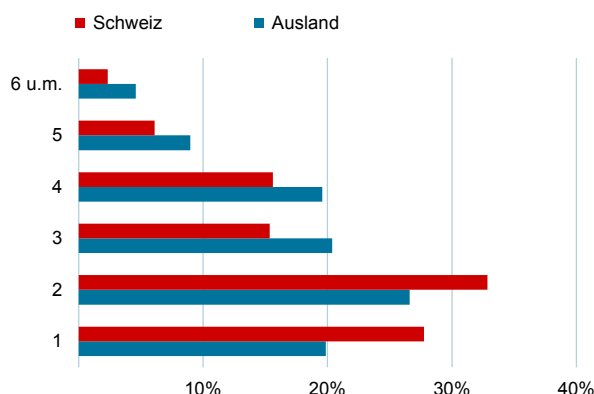
Haushaltsstatistik – Mehr Schweizer als Ausländer in kleinen Haushalten

Ende 2013 wurden im Kanton Basel-Stadt 98 717 Privathaushalte gezählt. Die mittlere Haushaltsgrösse beträgt 1,9 Personen. 28% der Schweizer und Schweizerinnen sowie 20% der Ausländer und Ausländerinnen leben in Einpersonenhaushalten. cm

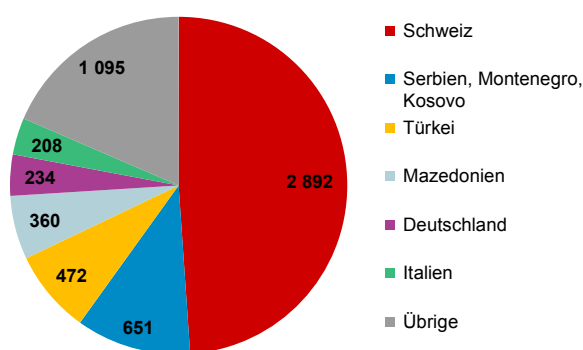
Am Jahresende 2013 lebten in Basel-Stadt 189 099 Personen in 98 717 Privathaushalten. 4 785 Personen sind in 161 Kollektivhaushalten wie Heimen oder Spitälern gemeldet. Die durchschnittliche Personenzahl pro Privathaushalt liegt bei 1,9. Dies sind die aktuellen Ergebnisse der kantonalen Haushaltsstatistik. Ein Viertel der Wohnbevölkerung in Privathaushalten lebt alleine, fast ein Drittel zu zweit. Je knapp ein Sechstel wohnt in Haushalten mit drei oder vier Personen. In Fünfpersonenhaushalten sind 7% gemeldet, in Haushalten mit sechs oder mehr Personen 3%. Schweizerinnen und Schweizer leben häufiger in kleinen, Ausländerinnen und Ausländer häufiger in grossen Haushalten: Während 28% der Schweizer Staatsangehörigen alleine wohnen, sind es bei den ausländischen nur 20%. Ebenso übersteigt der Anteil der Schweizer in Zweipersonenhaushalten (33%) denjenigen der Ausländer (27%). Umgekehrt verhält es sich in Dreipersonenhaushalten, in denen 15% der Schweizer gegenüber 20% der ausländischen Einwohner domiziliert sind. In Haushalten mit vier und fünf Bewohnern betragen die Anteile bei den Schweizern 16% und 6%, bei den Ausländern 20% und 9%. Nur jeder 50. Schweizer, aber jeder 20. Ausländer ist in einem Haushalt mit sechs oder mehr Personen zu Hause. Insgesamt wohnen 5 912 Personen mindestens zu sechst. Davon besitzen 2 892 einen Schweizer und 3 020 einen ausländischen Pass. Nach detaillierter Staatsangehörigkeit betrachtet, bilden die Serben, Montenegriener und Kosovaren die grösste Ausländergruppe (651 Personen, 15% dieser Bevölkerungsgruppe). Die Türken (472 Personen, 7% dieser Bevölkerungsgruppe) und die Mazedonier (360 Personen, 16% dieser Bevölkerungsgruppe) folgen auf den Plätzen zwei und drei. Die Ränge vier und fünf belegen die Deutschen (234 Personen, 2% dieser Bevölkerungsgruppe) und die Italiener (208 Personen, 3% dieser Bevölkerungsgruppe).

Im Kanton Basel-Stadt wurden Ende 2013 total 17 257 Paar- oder Einelternhaushalte mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren gezählt. Der Anteil dieser Familienhaushalte an allen Privathaushalten beträgt 17%. Allerdings bestehen zwischen den Gemeinden und Wohnvierteln deutliche Unterschiede. Am meisten Familien mit Kindern leben in den Vierteln Bruderholz, Hirzbrunnen, Rosental, Klybeck und Kleinhüningen sowie in den Gemeinden Riehen und Bettingen, wo Anteile von mehr als 20% erreicht werden. Etwa dem kantonalen Durchschnitt entsprechen die Anteile der Familienhaushalte im St. Alban- und im Iselinviertel. Vergleichsweise selten anzutreffen sind Familien mit minderjährigen Kindern hingegen in den innerstädtischen oder innenstadtnahen Wohnvierteln Altstadt Gross- und Kleinbasel, Vorstädte, Am Ring und Clara. In etwas mehr als der Hälfte der 17 257 baselstädtischen Familienhaushalte, nämlich in deren 8 931, lebt lediglich ein unter 18-jähriges Kind. In weiteren 6 383 Familienhaushalten sind zwei Kinder zu Hause, in 1 594 drei. Vier unter 18-Jährige gibt es in 287 Haushaltungen. Bloss in 62 Familien wohnen fünf oder mehr minderjährige Kinder, das entspricht knapp einem halben Prozent aller Familienhaushalte.

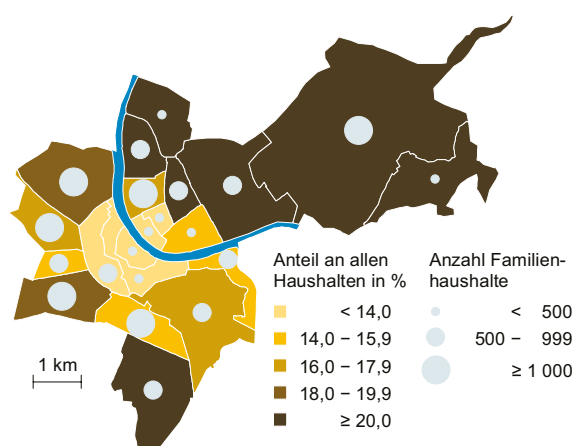
Wohnbevölkerung in Privathaushalten nach Personenzahl und Staatsangehörigkeit 2013



Wohnbevölkerung in Privathaushalten mit mind. 6 Personen nach Staatsangehörigkeit 2013



Haushalte mit Kindern unter 18 Jahren 2013



Öffentliche Schulen Basel-Stadt

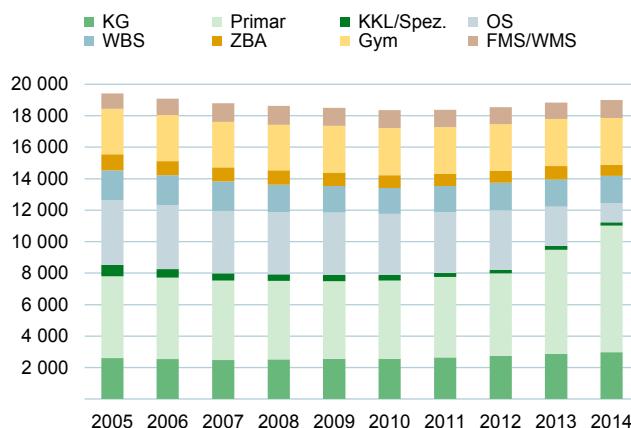
Statistik der Lernenden 2005-2014

Im laufenden Schuljahr 2014/15 besuchen 2 982 Kinder im Stadtkanton einen öffentlichen Kindergarten; 16 009 Schülerinnen und Schüler werden in staatlichen Schulhäusern unterrichtet. Gegenüber dem Vorjahr sind das insgesamt 147 Kinder und Jugendliche mehr (+0,8%). kb

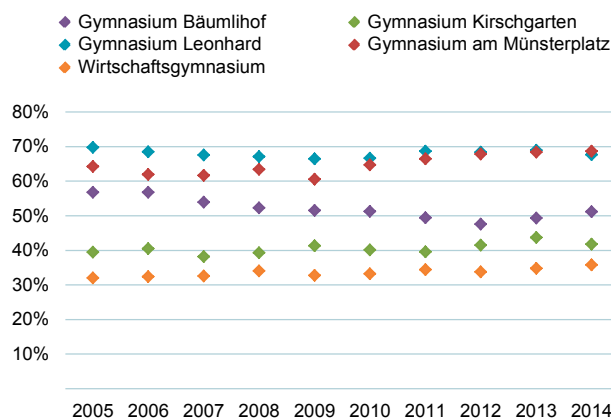
Der seit 2011 zu beobachtende Anstieg der Lernendenzahlen setzt sich auch im aktuellen Schuljahr fort: Eine Rekordzahl von 2 982 Kindern (davon 38 in Bettingen und 329 in Riehen) hat am 18. August 2014 in einem baselstädtischen Kindergarten die Bildungslaufbahn begonnen (1. und 2. Kindergartenjahr). 6 876 Kinder werden im Schuljahr 2014/15 an den Primarschulstandorten der Stadt Basel unterrichtet. Dazu kommen noch einmal 90 Primarschülerinnen und Primarschüler in Bettingen und 1 076 in Riehen.

Die grossen Zuwächse innert Jahresfrist (+1 432 Kinder) sind nur zum kleineren Teil auf die steigenden Kinderzahlen zurückzuführen. Sie sind insbesondere das Resultat der mit dem bildungspolitischen Reformprojekt HarmoS einhergehenden Verlängerung der Primarschule auf sechs Schuljahre. Dagegen ist die Schülerzahl der Orientierungsschule OS, die ein Jahr vor ihrer Auflösung nur noch ein einziges Schuljahr umfasst, gegenüber 2013/14 um 1 265 auf 1 232 zurückgegangen. Weiterhin ziemlich stabile Schülerzahlen verzeichnet die Weiterbildungsschule WBS (-27 auf 1 711). Weniger nachgefragt als im Vorjahr waren demgegenüber die Kurse des Zentrums für Brückenangebote ZBA (-121 auf 723). Ebenfalls rückläufig entwickeln sich die Zahlen der Spezialangebote (ehemals Kleinklassen KKL): Mit 205 Lernenden sind es so wenige wie nie zuvor im Untersuchungszeitraum. Die fünf Basler Gymnasien weisen mit 2 959 Jugendlichen im Vergleich zum Schuljahr 2013/14 eine nahezu unveränderte Gesamtschülerzahl aus (-27). An den einzelnen Standorten verläuft die Entwicklung allerdings heterogen: Das mit Abstand stärkste Wachstum gegenüber der letzten Erhebung weist mit +7,6% das Gymnasium Bäumlihof auf, mit einigem Abstand folgen das Gymnasium Kirschgarten (+1,1%) und das Wirtschaftsgymnasium (+0,6%). Mit abnehmenden Lernendenzahlen sehen sich zurzeit sowohl das Gymnasium Leonhard (-9,4%) als auch – erstmals seit 2007/08 – das Gymnasium am Münsterplatz (-1,1%) konfrontiert. Uneinheitlich präsentiert sich an Basels Gymnasien auch der Frauenanteil. Die Reihenfolge lautet hier: Münsterplatz (68,7% Gymnasiastinnen), Leonhard (67,6%), Bäumlihof (51,2%), Kirschgarten (41,8%) und Wirtschaftsgymnasium (35,8%). Die tiefen Anteile an den naturwissenschaftlich bzw. ökonomisch ausgerichteten Standorten haben «Tradition». Bemerkenswert ist aber, dass die 35,8% Frauen am Wirtschaftsgymnasium die höchste Quote der Periode 2005-2014 darstellt. Insgesamt betrachtet bilden die Gymnasiastinnen in den vergangenen 10 Jahren mit zwischen 52,6% (Wert 2009) und 56,0% im Schuljahr 2013/14 ununterbrochen die Mehrheit. Die Wirtschaftsmittelschule WMS besuchen im gegenwärtigen Schuljahr 483 Auszubildende (+73), die Fachmaturitätsschule FMS 654 (+7). Die Bildungsstatistik zeigt schliesslich auch die nach wie vor wachsende Schülerzahl, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Zwischen 2005 und 2014 hat deren Anteil von 44,0% auf 48,6% zugenommen. Dies trotz starker Zuwanderung aus Deutschland: Folgt man im Schuljahr 2005/06 noch 394 Kinder und Jugendliche mit deutschem Pass dem Unterricht in öffentlichen Bildungsinstitutionen des Stadtkantons, sind es nun mit 868 mehr als doppelt so viele.

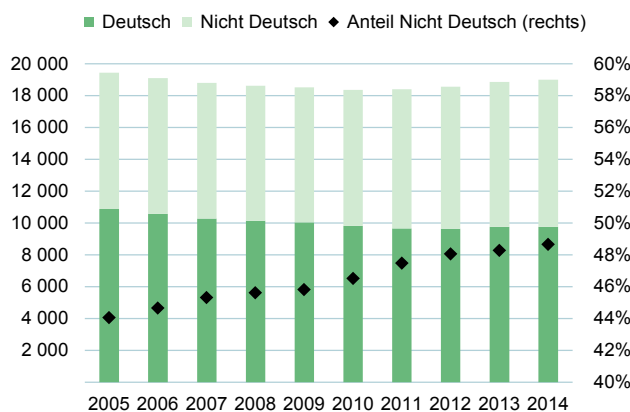
Schülerzahlen öffentlicher Kindergärten/Schulen



Basler Gymnasien: Entwicklung Frauenanteil



Erstsprache der Schülerinnen und Schüler



Suizid und Sterbehilfe in Basel-Stadt

1,5% der Todesursachen

2012 wurden 21 Fälle von Selbsttötung und 9 Fälle von Sterbehilfe verzeichnet. Sterbehilfe wird mehrheitlich von Personen über 65 Jahren in Anspruch genommen. Überdurchschnittlich oft durch Suizid gestorben sind Männer und geschiedene bzw. verwitwete Personen. sc

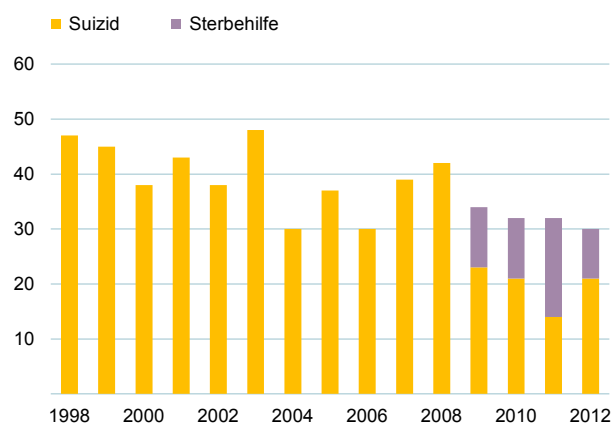
Im Kanton Basel-Stadt sterben jährlich rund 2 000 Personen. Bei 95 von 100 Fällen ist die Todesursache eine Krankheit. Bei den restlichen 5 Fällen handelt es sich um äussere Ursachen wie Suizid, Verkehrsunfälle, Stürze etc. Die aktuellen Zahlen zu Suizid und Sterbehilfe (assistierter Suizid) betreffen das Jahr 2012: 21 Personen starben durch Suizid und 9 Personen durch Sterbehilfe. Unter Sterbehilfe versteht man das Zusichnehmen einer tödlichen Substanz, welche durch Organisationen wie EXIT und Dignitas vermittelt wird. Bis 2008 enthielt die Anzahl Suizide auch jene Fälle, bei denen es sich um Sterbehilfe handelte. Seit 2009 wird die Sterbehilfe gesondert klassifiziert. Die Anzahl der Suizide und assistierten Suizide lag in Basel-Stadt zwischen 1998 und 2003 bei 38 bis 48 Fällen. Ab 2004 sank der Wert auf zwischen 30 und 37 Fällen. Einzig die Jahre 2007 und 2008 lagen mit 39 und 42 Suiziden etwas darüber.

Das Verhältnis von Suizid und Sterbehilfe ist stark alters- und geschlechtsabhängig. Zwischen 2009 und 2012 war Suizid im Alter von 45 bis 54 Jahren am Häufigsten (18 Fälle), gefolgt von den Altersgruppen der 55-64-Jährigen (14 Fälle) und der 65-74-Jährigen (12 Fälle). 9 Personen waren zwischen 25 und 44 Jahre alt, 4 Personen waren jünger als 25. Sterbehilfe hingegen nahmen Personen meist erst ab dem 65. Lebensjahr in Anspruch (47 der 49 Fälle). Während zwischen 2009 und 2012 deutlich mehr Männer (51 Fälle) als Frauen (28 Fälle) Selbstmord begingen, zeigt sich bei der Sterbehilfe ein anderes Bild. Von den 49 assistierten Suiziden handelte es sich bei 27 Personen um Frauen und bei 22 Personen um Männer.

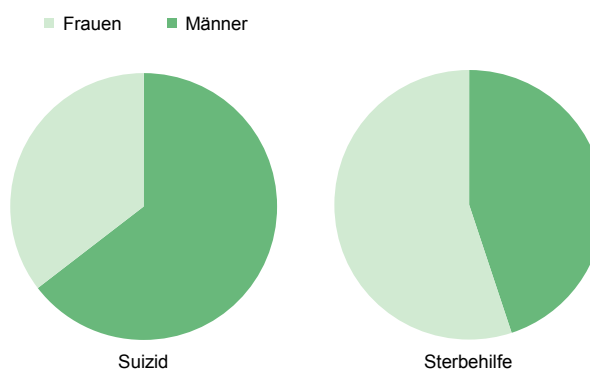
Werden die Zahlen nach dem Zivilstand der durch Suizid gestorbenen Person betrachtet, präsentiert sich die Verteilung wie folgt: Von 1998 bis 2012 lag die Anzahl Fälle der ledigen Personen bei insgesamt 154. Etwas mehr Todesfälle durch Suizid gab es mit 174 Fällen bei den Verheirateten. Dagegen lagen die Werte bei den geschiedenen und verwitweten Personen mit 91 bzw. 97 Fällen deutlich tiefer. Da aber die beiden letzteren Zivilstandsgruppen auch deutlich kleiner sind als jene der ledigen und verheirateten, lohnt sich eine Auswertung der prozentualen Anteile. In den letzten 15 Jahren lag die Gruppe der Ledigen mit einem Wert von durchschnittlich 1,25 Suiziden pro 10 000 Personen und Jahr am Tiefsten. Bei den Verheirateten lag der Mittelwert mit 1,47 knapp darüber. Einiges höher dagegen ist der Anteil bei Personen, welche wegen Scheidung oder Tod keinen Ehepartner mehr haben. Pro 10 000 Personen sind dies knapp 4 geschiedene und rund 5 verwitwete Personen. Nicht berücksichtigt wurde eine allfällige Korrelation zwischen Zivilstand und Alter.

Überhaupt keine Regelmässigkeiten kann bei den Faktoren Monat und Wochentag festgestellt werden. 2012 starben die meisten Personen in den Monaten Februar und Oktober (je 4 Fälle) und am Wochentag Mittwoch (6 Fälle). Im Durchschnitt über die letzten 15 Jahre kann aber kein Risikomonat bzw. Risikowochentag identifiziert werden.

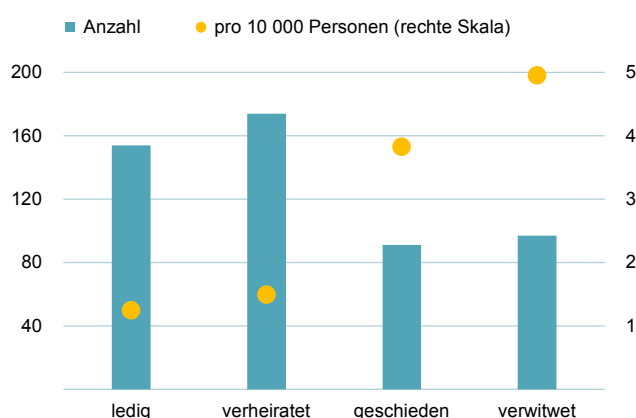
Suizid und Sterbehilfe



Suizid und Sterbehilfe nach Geschlecht 2009-2012



Suizid nach Zivilstand 1998-2012



Familienbefragung 2013

Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Die Ergebnisse der Familienbefragung 2013 zeigen, dass die Familien im Kanton Basel-Stadt mit der Aufteilung der Familien- und Erwerbsarbeit zufrieden sind. Allerdings würde rund ein Fünftel der Mütter gerne mehr arbeiten. Tagesbetreuungsangebote werden immer stärker genutzt. aw/nm

Im Frühjahr 2013 fand im Kanton Basel-Stadt die zweite kantonale Familienbefragung statt, an der dieses Mal 2 231 Familien teilnahmen. Ziel der schriftlichen Befragung ist es, mehr über die Bedürfnisse der Familien zu erfahren, um so gezielter geeignete familienpolitische Massnahmen ergreifen zu können. Der Fragebogen deckt viele verschiedene Bereiche ab wie etwa die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, das Freizeitverhalten, die Erwerbs- und Finanzsituation sowie die Betreuung der Kinder.

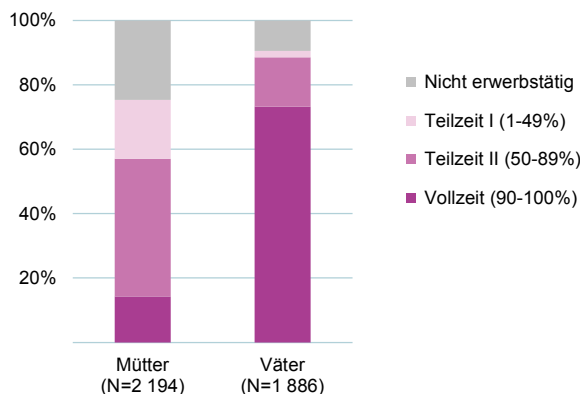
Bezogen auf die Erwerbssituation der Eltern zeigen die Ergebnisse, dass der Grossteil der Eltern erwerbstätig ist. Bei den Müttern sind es 75% und bei den Vätern 91%. Während die Väter in der Mehrheit einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, sind die Mütter vorwiegend teilzeitbeschäftigt. Die Väter haben im Vergleich zu den Müttern häufiger eine höhere berufliche Stellung inne. Insgesamt sind die Befragten zufrieden mit ihrer Erwerbssituation. Der Wunsch nach einer Veränderung des Erwerbsspensums ist allerdings bei den Müttern ausgeprägter als bei den Vätern: 19% der Mütter würden gerne mehr arbeiten, während es bei den Vätern nur 7% sind. Jeweils rund 10% wünschen sich eine Reduktion der Arbeitszeit.

Entsprechend der hohen Beschäftigungsquote sind viele Mütter und Väter mit der Aufgabe konfrontiert, Familie und Beruf miteinander zu verbinden. Grundsätzlich sind sowohl die Mütter als auch die Väter mit der persönlichen Aufteilung der Familien- und Erwerbsarbeit zufrieden, wenngleich die Mütter mit 77% etwas weniger zufrieden sind als die Väter (81%). Nach wie vor übernehmen die Mütter wesentlich mehr Haus- und Familienarbeiten als die Väter: Wäsche waschen, Putzen und Kochen erledigen mehrheitlich die Mütter. Die Väter hingegen kümmern sich häufiger um kleinere Reparaturen und administrative Aufgaben im Haushalt.

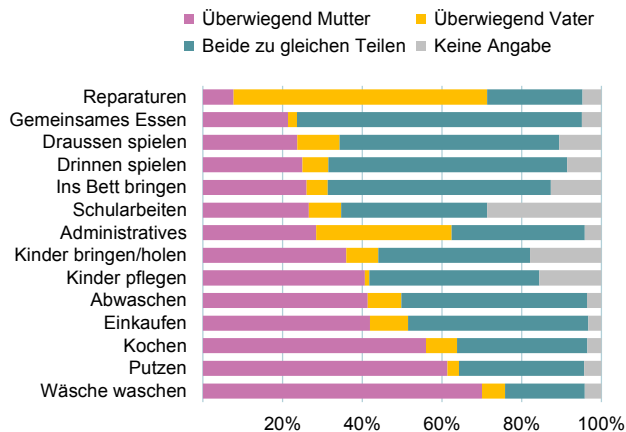
Neben Teilzeitarbeit und flexiblen Arbeitszeiten sind auch familienergänzende Tagesbetreuungsangebote eine wichtige Erleichterung, um Familie und Beruf miteinander zu verbinden. 47% der Familien greifen auf Angebote wie Tagesheime, Tagesfamilien, Mittagstische, Schulen mit Tagesstrukturen, Nachmittagshorte oder Spielgruppen zurück. 2009 lag der entsprechende Wert 10 Prozentpunkte tiefer. Die Zufriedenheit mit den genutzten Angeboten ist dabei sehr hoch (88%). Für die Zukunft sehen die Familien vor allem weiteren Bedarf an Tagesheimen, Mittagstischen sowie Schulen mit Tagesstrukturen. Generell stehen sie dem weiteren Ausbau der Angebote positiv gegenüber und betrachten die Fremdbetreuung als sinnvolle Entlastung der Familien. Mit 22% wurden auch die Tagesferienangebote häufiger genutzt als noch vor vier Jahren (16%). Die Betreuung am Wochenende, am Abend und bei Krankheit der Kinder sowie in den Schulferien übernehmen jedoch in den meisten Familien die Eltern oder die Grosseltern der Kinder.

Der ausführliche Bericht zur Familienbefragung ist im Januar 2015 erschienen und nun im Internet unter www.statistik.bs.ch/publikationen zu finden.

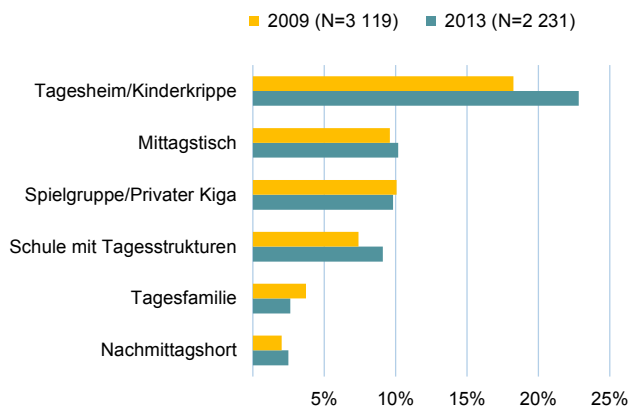
Erwerbsstatus der Eltern



Wer übernimmt welche Aufgaben im Haushalt?



Nutzung der familienergänzenden Einrichtungen



Sprachverhalten der Bevölkerung in Basel-Stadt nach Migrationsstatus

Eine Auswertung der Strukturhebung illustriert interessante Unterschiede im täglichen Sprachverhalten je nach Migrationsstatus der baselstädtischen Bevölkerung. Weiter zeigt sich, dass die gesprochenen Sprachen zu Hause teilweise erheblich von jenen bei der Arbeit abweichen. Im

Migrationsstatus der Bevölkerung ab 15 Jahren

Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung im Kanton Basel-Stadt hat von rund 15% in den Jahren 1970 und 1980 auf 21% im Jahr 1990, 26% im Jahr 2000 und etwa 32% im Jahr 2010 bzw. 33% im Jahr 2012 zugenommen. Die seit 2010 jährlich vom Bundesamt für Statistik durchgeführte, auf einer Stichprobenziehung basierende, Strukturhebung erlaubt neuerdings die Analyse der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach dem Migrationsstatus der befragten Personen. So sind rund 50% der baselstädtischen Wohnbevölkerung Schweizer ohne Migrationshintergrund, 17% Schweizer mit Migrationshintergrund, 30% Ausländer der ersten Generation sowie 3% Ausländer der zweiten oder höheren Generation. Die nachfolgenden Ergebnisse zu dieser letzten Gruppe sind aufgrund der relativ kleinen Stichprobe allerdings mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Zu Hause gesprochene Sprachen

Rund 97% der Schweizer ohne Migrationshintergrund sprechen im Kanton Basel-Stadt zu Hause Schweizerdeutsch, nur vereinzelt werden andere Sprachen gesprochen. Etwa 73% der Schweizer mit Migrationshintergrund sprechen zu Hause Schweizerdeutsch, 28% Hochdeutsch und 44% sprechen andere Sprachen. Es wird zu Hause also häufig in mehr als einer Sprache kommuniziert. Von den Ausländern der ersten Generation sprechen etwa 23% zu Hause Schweizerdeutsch, 43% Hochdeutsch und 48% andere Sprachen. In dieser Gruppe ist auch der Anteil der Italienisch- (10%) und Englischsprechenden (17%) relativ hoch. Schliesslich sprechen die Ausländer der zweiten und höheren Generation zu grob zwei Dritteln zu Hause Schweizerdeutsch, zu etwa einem Drittel Italienisch und zu etwas weniger als der Hälfte andere Sprachen. Die anderen Sprachen umfassen in allen betrachteten Migrationskategorien zu einem grossen Teil Türkisch, Serbokroatisch, Albanisch, Spanisch und Portugiesisch.

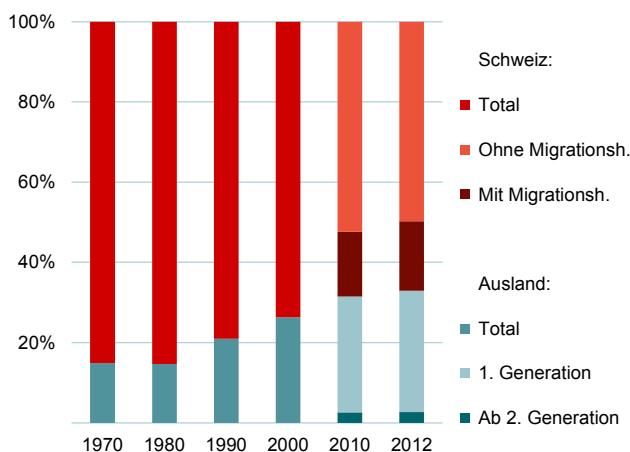
Bei der Arbeit gesprochene Sprachen

Die Unterschiede im Sprachverhalten zwischen Personen mit verschiedenen Migrationsstatus sind bei der Arbeit kleiner als zu Hause. So sprechen bis auf die Ausländer der ersten Generation alle Gruppen zu über 80% Schweizerdeutsch bei der Arbeit. Für alle Gruppen gilt, dass in etwa 60% der Fälle im Arbeitsumfeld Hochdeutsch gesprochen wird. Ausländer der ersten Generation sprechen zudem zu über 40% Englisch am Arbeitsplatz. Für die anderen Migrationskategorien liegt dieser Wert zwischen 20% und 30%. Weitere Sprachen spielen in der Arbeitswelt eine geringere Rolle.

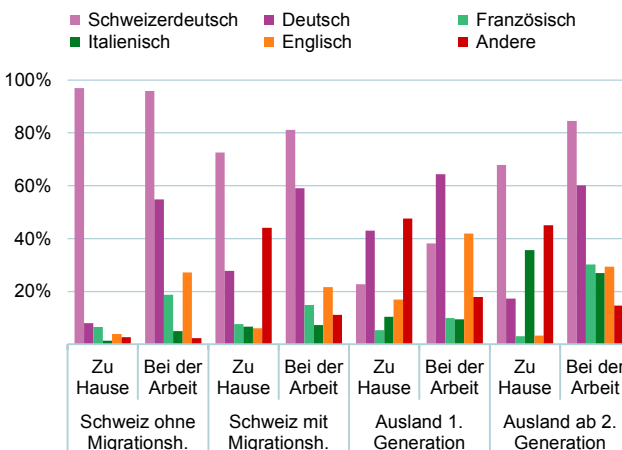
Mehrsprachigkeit

Rund 9% der Schweizer ohne Migrationshintergrund geben an, mehr als eine Hauptsprache zu sprechen, also mehr als eine Sprache nicht als Fremdsprache zu betrachten. Bei den Schweizern mit Migrationshintergrund steigt dieser Wert auf etwa 36% an. Ausländer der ersten Generation sind in rund 30% der Fälle mehrsprachig und Ausländer der zweiten oder höheren Generation in grob der Hälfte aller Fälle.

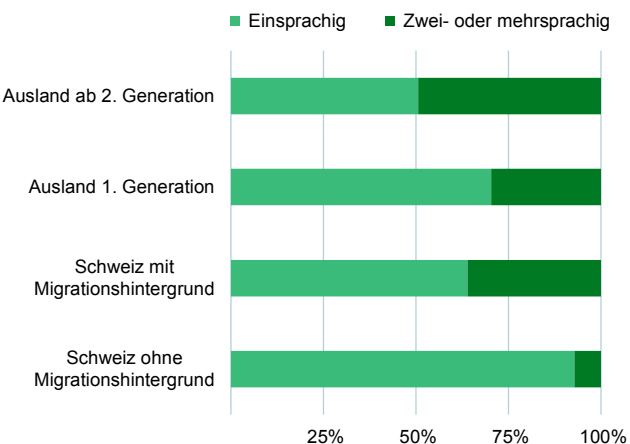
Bevölkerung nach Herkunft seit 1970



Benutzte Sprachen nach Migrationsstatus 2012



Mehrsprachigkeit nach Migrationsstatus 2012



Basler Zahlenspiegel

	Jan 14	Feb 14	Mrz 14	Apr 14	Mai 14	Jun 14	Jul 14	Aug 14	Sep 14	Okt 14	Nov 14	Dez 14	Jan 15
Bevölkerung	195 569	195 590	195 780	195 784	195 962	196 141	196 050	196 133	196 524	196 736	196 792	196 471	196 585
Schweizer	127 901	127 934	127 930	127 827	127 920	128 024	127 923	127 797	127 964	127 918	127 825	127 692	127 695
Ausländer	67 668	67 656	67 850	67 957	68 042	68 117	68 127	68 336	68 560	68 818	68 967	68 779	68 890
Zugezogene	1 392	1 055	1 169	1 008	1 070	1 083	1 225	1 369	1 667	1 305	1 039	769	1 417
Weggezogene	1 116	1 001	1 105	1 001	910	1 187	1 301	1 317	1 254	1 155	1 127	1 208	1 073
Arbeitslose	3 714	3 644	3 551	3 406	3 206	3 090	3 107	3 106	3 173	3 247	3 435	3 669	3 853
Arbeitslosenquote in %	3,9	3,9	3,8	3,6	3,4	3,3	3,3	3,3	3,4	3,5	3,7	3,9	4,1
Beschäftigte Nordwestschweiz	573 900	573 900	573 900	573 400	573 400	573 400	575 500	575 500	575 500	575 000	575 000	575 000	...
Grenzgänger Basel-Stadt	34 700	34 700	34 700	35 300	35 300	35 300	35 400	35 400	35 400
Basler Index	98,9	98,9	99,3	99,3	99,6	99,5	99,2	99,1	99,2	99,2	99,1	98,6	98,2
Jahresteuern in %	0,1	-0,1	0,0	0,0	0,2	0,0	0,1	0,1	-0,1	0,0	-0,2	-0,5	-0,7
Basler Mietindex	102,6	102,6	102,6	102,6	102,5	102,5	102,5	102,7	102,7	102,7	103,2	103,2	103,4
Jahresteuern in %	1,1	1,0	1,0	1,0	0,6	0,6	0,6	0,5	0,5	0,5	0,6	0,6	0,8
Wohnungsbestand	106 264	107 346	106 369	106 420	106 365	106 417	106 491	106 520	106 623	106 759	106 842	106 955	106 990
Baubewilligte Wohnungen	-	1	139	-	173	1	16	2	6	1	7	11	3
Bauvollendete Wohnungen	10	35	6	1	96	0	2	4	5	86	83	41	3
Logiernächte in Hotels	71 406	74 823	108 337	82 457	96 511	108 469	108 730	106 482	103 216	108 107	98 686	95 714	71 753
Zimmerbelegung in %	52,6	58,1	71,8	55,0	63,1	73,0	64,2	61,9	65,3	65,5	63,8	56,5	46,7
EuroAirport-Passagiere	354 194	372 056	451 333	560 297	583 934	630 524	663 694	704 809	650 995	639 004	449 067	464 663	386 308
Frachtvolumen in Tonnen	7 737	7 549	8 605	8 312	8 087	8 147	8 318	7 335	8 545	9 344	8 505	7 687	7 814
Rheinhäfen Umschlag in Tonnen	522 929	481 468	489 665	424 284	502 159	480 156	527 174	473 744	520 709	543 275	546 587	469 940	...
Zufuhr	430 581	376 955	406 349	345 598	402 740	396 787	421 487	393 504	434 869	441 490	450 759	376 393	...
Abfuhr	92 348	104 513	83 316	78 686	99 419	83 369	105 687	80 240	85 840	101 785	95 828	93 547	...
Energieverbrauch in 1000 kWh ¹	810 906	687 021	616 132	435 731	418 367	287 972	271 682	290 471	325 609	405 468	238 744	278 399	...
Erdgas	538 168	450 942	386 259	249 118	231 658	134 994	115 629	125 466	167 508	224 156	-	-	...
Fernwärme	147 190	123 313	108 818	71 746	65 380	40 368	40 739	42 670	45 914	65 216	104 873	148 602	...
Elektrizität	125 548	112 766	121 055	114 867	121 329	112 610	115 314	122 335	112 187	116 096	133 871	129 797	...
Wasserverbrauch in 1000 m ³	2 064	1 888	2 058	2 089	2 211	2 492	2 155	2 171	2 212	1 960	2 057	2 062	...
Mittlerer Tagesverbrauch	67	67	66	70	71	83	70	70	74	63	69	67	...

¹Ausschliesslich leitungsgebundene Energie im Versorgungsgebiet der IWB

Literaturtip

Der Ökonom Thomas Bauer, der Psychologe Gerd Gigerenzer und der Statistiker Walter Krämer haben vor einigen Jahren die Aktion «Unstatistik des Monats» ins Leben gerufen. In diesem Rahmen hinterfragen sie jeweils publizierte Zahlen und deren oft gewagte Interpretationen. Nun präsentieren sie die gesammelten Beispiele, ergänzt mit zahlreichen neuen, im Buch «Warum dick nicht doof macht und Gen-mais nicht tötet».



**Campus Verlag, Frankfurt/New York 2014
ISBN 978-3-593-50030-0, 211 Seiten**

Zu guter Letzt

Wussten Sie schon ...

... dass der Kanton Basel-Stadt zu 11,6% bewaldet ist und somit eines der tiefsten Bewaldungsprozente der Schweiz hat? Dies entspricht 23m² Wald pro Einwohner. Bei zeitgleicher und gleichmässiger Verteilung stünde alle 5 Meter ein Einwohner oder eine Einwohnerin im Wald.

... dass die Waldfläche im Kanton Basel-Landschaft rund 20 100 ha beträgt? Damit sind 41,8% der Kantonsfläche bewaldet. Der Wald ist somit die Hauptbedeckungsart. Würden sich sämtliche Einwohner und Einwohnerinnen des Kantons gleichzeitig in den Wald begeben und gleichmässig verteilen, so stünde alle 27 Meter ein Einwohner oder eine Einwohnerin.

Quelle: Amt für Wald beider Basel

Kennen Sie unsere Internetseite?

Alle unsere Tabellen finden Sie unter www.statistik.bs.ch

Impressum

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt
Binningerstrasse 6, Postfach, 4001 Basel
Tel. 061 267 87 27, Fax 061 267 87 37
E-Mail: stata@bs.ch
www.statistik.bs.ch

Verantwortlich

Dr. Madeleine Imhof
Redaktion dieser Ausgabe: Nana Mittelmaier
Fotos Titelseite: Juri Weiss
Einzelverkaufspreis: Fr. 5.-
Jahresabonnement: Fr. 30.-

Redaktionelle Beiträge in dieser Nummer

aw	Aylin Wagner	061 267 87 39
cm	Christa Moll Freddi	061 267 87 43
kb	Kuno Bucher	061 267 87 29
lm	Lukas Mohler	061 267 87 53
nm	Nana Mittelmaier	061 267 87 39
ra	Raphael Alù	061 267 87 61
sc	Sandra Schelbert	061 267 87 24